

# kontinente

**Ausgabe:** 1/08

**Objekt:** Anbeterinnen des Blutes Christi Nr. 27-28  
Missionare vom kostbaren Blut

**Seite:** 1-8 1C SW

**Autor:** wut

## Anmerkungen:

Die folgenden 8 Seiten sind mit Elementen gefüllt, die natürlich von Ihnen verwendet, verändert oder gegen andere Musterseiten bzw Elemente aus der Bibliothek ausgetauscht werden können. Bevor Sie jedoch Teet- und Bildkästen verkleinern/vergrößern, schauen Sie bitte in der Bibliothek nach, ob die gewünschte Größe dort zu finden ist.

## Produktionsstand der Strecke



■ 100: Ideensammlung mit z.T. Blindteet ■ 200: Echtteet ungekürzt ■ 300: Teet und Bild sind (weitgehend) echt und ok  
■ 400: redaktionell kontrolliert ■ 500: mit evt. Änderungen von Redaktion ■ 600: fertig zum Druck

## bei Fragen:

grafischer Art: Uwe Schmid/Christine Plöber unter 0221-977709-0  
redaktioneller Art: Franz Jussen unter 0241-9436103



# Anbeterinnen des Blutes Christi

## Missionare vom kostbaren Blut

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 1-08

NEUENHEERSE/ROM

## „Rotkäppchen“ in Rom

50 Jahre Gymnasium St. Kaspar in Neuenheerse: Höhepunkt dieses Jubiläums war die Wallfahrt nach Rom, der Stadt des Schulpatrons und des Papstes. Mit acht Bussen und einem Flugzeug sind Schüler, Eltern, Mitarbeiter und Ehemalige zu einem unvergesslichen Erlebnis aufgebrochen.



Eine ganze Schule mit Anhang hat sich im Herbst auf den Weg nach Rom gemacht. Acht Reisebusse und ein Charterflug waren nötig, um 575 Personen – Lehrer, Eltern, Schüler, Ehemalige und Angestellte des Gymnasiums St. Kaspar – in die Ewige Stadt zu bringen. Für die Wallfahrer war diese Reise der Hö-

hepunkt der Feiern zum 50-jährigen Bestehen ihrer Schule.

**Vorab hatte Pater Josef Klingele** mit dem Vorbereitungsteam eine logistische Meisterleistung vollbracht. Quartiere waren organisiert, ein buntes Programm in Kleingruppen und für die ganz

Schulgemeinschaft stand. Zwei Jahre waren vergangen, seit Pater Klingele die Idee in das Kollegium eingebracht hatte. Von Erstaunen über Begeisterung bis hin zu Skepsis, ob das zu schaffen sei, reichte damals die Bandbreite der Reak-

**Lesen Sie weiter auf Seite VIII.**





fung an. Segnend schenkt er ihr Leben, Fruchtbarkeit, Freiheit und Zukunft. Das ist die eine Seite, bei der Gott schenkend aktiv ist, und der Mensch empfangend.

### **Die andere ist ebenso wichtig.**

Es ist die Antwort des Menschen, die zum Segen für Gott wird: „Ich segne den Herrn, der euch aus der Hand der Ägypter gerettet hat“, spricht der Priester Jitro (Gen 18,10), und Maria ruft: „Meine Seele segnet die Größe Jahwes“ (Lk 1,46). Der aufmerksame Leser mag einwenden, da stehe nichts von „segnen“, da stünden Worte wie „loben“ oder „preisen“. Das ist wahr. Doch sind „segnen“ und „loben“ im alttestamentlichen Hebräisch und im neutestamentlichen Griechisch ein- und dasselbe Wort.

Gott segnen? – Warum eigentlich nicht? „Bene-dicere“, der lateinische Begriff trifft den Kern: „gut reden“. Über einen anderen etwas Gutes erzählen, jemandem ein aufbauendes Wort sagen, ihn loben, Mut machen, das ist segnen.

So kann ich Gott segnen, ihn loben für die großartigen Dinge, die er tut, für seine grandiosen Ideen.

„Welch ein Segen für uns, dass du da bist“, sagen Eltern zu ihrem Neugeborenen und staunen. Von einem Menschen, der uns wichtig ist, schwärmen wir: „Er ist ein Segen für uns.“ Beides liegt ganz in der Linie, die Gott sich für uns ausgedacht hat. „Ein Segen sollst du sein“ und „Durch dich sollen

## Ich segne dich, Gott!

Beten wächst aus Begegnung, ist Geschenk und Antwort des Menschen auf Gottes An-Spruch. Beten ist lernbar. Wir stellen Ihnen Weisen des Betens vor. Diesmal geht es um den Segen.

Text: Thomas Wunram cpps

„Segnen ist ganz einfach: Dann legt der mir die Hand auf den Kopf, und dann bin ich gesegnet“, erklärt Mathilde. Sie ist drei und hatte im Kindergarten Priester-Besuch. Das daran anschließende Stockbrotbacken hat sie allerdings mehr beeindruckt.

In der Firma segnet der Chef – einen Vorschlag ab oder eben nicht. Und wenn einer mit Begeisterung einen Döner isst, spre-

chen andere von „gesegnetem Appetit“. Ob Stammzellenforschung, Gaspipelines in der Ostsee, Handys und andere Errungenschaft der Technik Segen oder Flüche sind, fragen bibelfeste Journalisten. Sie kennen das Buch Deuteronomium und wissen, dass Segen und Fluch Gegensätze sind. Segen ist gut. Segen heißt Leben. Fluch ist das Gegenteil, ist Tod.

Doch für Christen ist Segen mehr als eine Attribut, um Nutzen, Fähigkeiten oder Erfolg zu beschreiben. Für sie hat Segen mit Gott zu tun. Segen kommt von Gott. Schon am Anfang seiner Geschichte mit dieser Welt steht Segen. Tiere und Menschen segnet er und den Tag, an dem alles vollendet ist (vgl. Gen 1,22ff). Gottes Tun ist ein einziger Segen. Segnend spricht Gott seine Schöp-

alle Völker der Erde Segen erlangen“, sagt er zu Abraham (Gen 12,2f). Jesus weitet diesen Auftrag auf seine Jünger aus, wenn er sie in die Welt schickt, um Gottes gutes Wort zu verkünden und in der Taufe Leben zu schenken (vgl. Mt 28,19f).

**Segnen ist kinderleicht.** Jeder kann andere segnen, ihnen Leben zusprechen, etwa so: „Gut, dass es dich gibt!“ oder „Das hast du großartig gemacht.“ Und ist nicht das schlichte Wörtchen „danke“ voller Segen?

Nicht zu verwechseln ist Segnen mit einem pädagogischen Lob nach Lehrermanier, das dann so klingt: „Du hast die Hausaufgaben gut gemacht.“ Das meint nicht mehr als: „Deine Leistung entspricht meinen Erwartungen.“ Wirklichem Segen, segensvollem Lob geht Staunen voraus. Und Staunen ist die Antwort auf die Erfahrung, beschenkt zu sein. Da ist einer, der mir Leben gibt, Freiheit, die Möglichkeit, mich zu entfalten. Und der macht das ohne Hintergedanken, ohne Eigennutz! So segnet Gott, und so beschenkt kann mein Reden und Tun zum Segen für andere, für die Schöpfung werden.

**In der Tradition der Kirche** findet sich eine fast unübersehbare Vielfalt an Segensgebräuchen: Eltern segnen ihre Kinder und haben dafür in Jesus ein gutes Vorbild (vgl. Mk 10,16). Wir segnen unser Mahl und loben den Koch und Gott für diese schmackhaften Gaben, die – wir wissen es – uns im Letzten geschenkt sind. Wir segnen Tiere, Wiesen und Äcker, weil wir staunen über die wunderbare Ordnung der Natur. Wir segnen den Wein, der Freude schenkt, an Johanni, und Kerzen segnen wir an Lichtmess, weil das

Licht einer Kerze uns bezaubert und in die Tiefe führt. Kein Mensch käme dagegen auf die Idee, die gelbe Neonreklame einer Tankstelle zu segnen. Als Feuerwehrseelsorger segne ich mit Begeisterung Einsatzfahrzeuge. Mit ihnen sind Menschen unterwegs, um anderen zu helfen, um ihnen Leben, weiterleben, überleben zu ermöglichen. Immer schwingt dabei die Bitte mit, Gott möge die Kameraden gesund zu ihren Familien zurück bringen.

Segnen meint, die Dinge der Welt und des Alltags mit Gott in Berührung zu bringen. Der Segen erinnert uns, dass Gott uns achtsam berührt, anrührt und in seinen Händen hält. Eine maßlose Zärtlichkeit liegt in dem Kreuzzeichen, das die Mutter ihrem Kind auf die Stirne zeichnet, und ähnliches im Akt des Priester, der den Gläubigen am Anfang der Fastenzeit mit Asche bezeichnet.

Das Wort „Segnen“ kommt von „signare“ und meint „bezeichnen, einschneiden, kenntlich machen“. Mit dem Kreuz bezeichnet müsste demnach ein Christ für andere erkennbar sein.

**Segnen ist die Urform** von Gebet. Segnen kostet nichts, und wer segnet, empfängt selbst Segen, Glück, Frieden, Freude, Sinn. Segensvoll kann mein Tun sein, meine Arbeit und die Worte, die ich jemandem sage, auch mein Blick, mein Lächeln und die Hand, die ich zur Versöhnung reiche.

Und wenn die kleine Mathilde vom Stockbrotbacken sichtlich mehr beeindruckt ist, als vom mühsam vorbereiteten Kindergarten Gottesdienst, dann wohl deshalb, weil es ganz staunenswert ist, wie klebriger Teig sich über dem Feuer in schmackhaftes Brot verwandelt. Und staunen kann, wer gesegnet ist. ◀

## BRASILIANISCHER SEGEN

**“Mama, segne mich!”** So verabschiedet sich Christina mittags von ihrer Mutter Conceição und reicht ihr die Hand hin. Die greift und küsst sie. Danach drückt auch das Mädchen einen Kuss auf die Hand ihrer Mutter. Bevor sie dann wirklich aus dem Haus zur Schule geht, zeichnet sie noch das Kreuzzeichen auf die Stirn ihrer Mutter und lässt sich genauso von der Mutter berühren. Am späten Nachmittag, wenn Christina vom Unterricht nach Haus kommt, wiederholt sich dieses Ritual, dann ist auch ihr Vater da, der ganz früh am Morgen seinen Dienst als Postbote antritt.

**Segen heißt, in gutem Kontakt sein,** den anderen in gutem Sinne berühren. Das zieht sich wie ein roter Faden durch den Alltag der Familien im Norden Brasiliens. Menschen, die sich gut sind, umarmen sich zur Begrüßung, da bleibt es nicht bei einem „Hallo“ oder distanzierten Handschlag.

**Segen geht von Gott aus.** Dessen ist sich Christinas Familie sicher. Nach dem Gottesdienst in der Kapelle nah beim Haus betritt die Familie geschlossen den Altarraum und reiht sich in die Schlange der Beter ein, um dann kurz den Tabernakel zu berühren und das riesige Kreuz hinter dem Altar. Gott berührt und lässt sich berühren. Er ist gut mit uns, damit wir gut sein können.

**Segen in Brasilien ist mehr** als ein guter Brauch. Beim Berühren geht es auch um Stellen, die „weh tun“. Und es berührt, wenn sich 1000 Menschen versammeln, um beim Gericht Gerechtigkeit und ein ehrliches Urteil einzufordern für den Mörder eines Landarbeiters. Es rührt an, wenn sie einander die Hände reichen und beten. Organisationen wie Greenpeace berühren empfindliche Stellen, wenn sie gegen den Fluch eines achtlosen Umgangs mit Mensch und Umwelt protestieren und sich – wie jüngst bei Santarem geschehen – an einen Transportkran in einem illegalen Hafen angekettet, um auf die Zerstörung von Umwelt aufmerksam zu machen. Auch das ist Segen.

miro

# Gott und den Menschen zugewandt

Zwei Anbeterinnen des Blutes Christi aus Schaan leben unter den wenigen verbliebenen deutschstämmigen Katholiken in der südsibirischen Altai-Region. kontinente-Redakteurin Sr. Marija Pranjic hat sie besucht und begleitet auf langen Autofahrten und bei herzlichen Begegnungen mit den Menschen.

Kilometer um Kilometer fährt der Lada auf der holprigen Straße nach Telmana. 200 Kilometer sind es bis in das sibirische Dorf. Sonnenblumen- und reifende Weizenfelder säumen den Weg der ASC-Schwestern. Je weiter sie südostwärts kommen, desto häufiger bedeckt rötlich schimmerndes Gras und graustaubiger Sand die Ebene. Die sibirische Steppe zeigt immer klarer ihr Gesicht. Die Schwestern Margareta Ryf und Maria Hammerer kennen diese Straße. Allmonatlich sind die beiden Anbeterinnen dort unterwegs zu den wenigen und weit verstreut lebenden Katholiken im russischen Altai. Diesmal mit Pfarrer Peter Danisch „Gelobt sei Jesus Christus!“, begrüßt die Babuschka die Besucher am Eingang ihres bescheidenen und blitzblanken Hauses. Die Freude über den Besuch steht ihr ins Gesicht geschrieben. Hinter ihr tauchen die jüngsten

Töchter Rosa und Ksenja und die älteste schon verheiratete mit ihren drei Kindern auf. Bald kommen weitere Gläubige aus dem Dorf. Ihr frohes Plaudern mit den Schwestern und dem Priester klingt bald russisch, bald deutsch und mündet dann in das Eingangslied zur Messe. Pater Peter versteht es, diesen einfachen Menschen das Wort Gottes fassbar zu verkünden. Sie hängen an dessen Lippen, so als dürften sie kein Wort verpassen, so als zehrten sie davon für ihren Alltag – bis zum nächsten Besuch in einem Monat.

**Nach dem Gottesdienst** und dem gemeinsamen Essen schüttet eine junge Mutter den Schwestern ihr Herz aus. Der Mann habe in Petersburg Arbeit gefunden und wünsche, dass sie mit den Kindern nachkommt. „Aber wie an einen völlig unbekanntem, Tausende Kilometer entfernten Ort kom-

men?“ fragt sich die junge Frau. „Wir kennen dort niemand. Fern von den Eltern und Freunden. Werden wir uns zurecht finden? Wird der Mann den Arbeitsplatz behalten können?“ Liebevoll drückt sie bei all ihren Fragen die kleinen Töchter an die Brust. Nächste Station der Missionsreise ist das Dorf Ust Woltschicha. Schwester Maria bereitet zwei junge Frauen auf die Taufe vor. Die Anderen sprechen mit Schwester Margareta von ihren täglichen Sorgen und Freuden. „Mit dem Evangelium vom letzten Sonntag haben wir echt Mühe gehabt“, berichtet Clementine vom sonntäglichen Treffen der kleinen Gemeinde in ihrem Haus und blättert dabei in dem russischen Liturgieblatt. Wenn sonntags keine Messe ist, feiern sie Wortgottesdienst: Sie hören die Lesungen, sprechen die Messgebete und tauschen darüber ihre Gedanken aus. Sie erleben Gemeinschaft und spüren: Sie



**Sergej empfängt die Schwestern mit dem flotten Spruch: „Da kommen endlich die Mädels!“**

sind nicht allein. Clementines – wohl drei Generationen altes – deutsches Gebetsbuch ist stummer Zeuge, wie Menschen in Sibirien tagtäglich mit ihrem Gott unterwegs sind.

Während Margareta das unverstandene Evangelium erklärt, kommen zwei Frauen, die ihre Kinder taufen lassen möchten.

Alte Menschen haben es besonders schwer. Sie sind allein. Die Jungen sind weg gezogen in den Westen. Sie brauchen Rat bei alltäglichen Dingen. Sie bitten die Schwestern um Medikamente und freuen sich über das gute, das ermutigende Wort, das ihnen die Schwestern mit geben. Auf der Suche nach einem besseren Leben sind die jungen nach Deutschland ausgewandert. Für Deutschstämmige ist die Immigration nicht schwer. Die Alten sind zurückgeblieben. Sie freuen sich, wenn sie Post aus Deutschland bekommen.

**Der sechsmonatige Winter** ist bitterhart im Altai. Vielen fehlt es an Brennmaterial, an Lebensmitteln. Die Kinder werden blass und mager. „Mir tut es weh,“ erzählt Schwester Margareta, „Erwachsene zu sehen, die freudlos,

um diesen Anblick zu verlängern. Tatsächlich, die Straße scheint am Horizont in den Himmel zu münden.

Hier beginnt der deutsche Rajon. „Das ist eine Art Landkreis“, erklärt Sr. Maria und: „Da drüben ist Halbstadt.“ Der Name verrät, wer dort wohnt. In Schumanowka leben viele deutschstämmige Katholiken. Kinder und Jugendliche kommen regelmäßig zum Glaubensunterricht und zu den Gruppenstunden. Wöchentlich ist Eucharistiefeier. „Die katholischen Gemeinden hier sind klein, aber lebendig“, schwärmt Sr. Maria.

Noch einmal 70 Kilometer, eine Stunde, dann begrüßt Salmas Mann Sergej die Schwestern in Novovosnesenka mit einem Scherz: „Da kommen endlich die Mädels!“ Freundlich lacht er und führt sie in sein schmuckes Haus,

fen und ansprechbar für alle Suchenden“, erklären die Schwestern ihre Pastoral.

Tausende Kilometer von ihrer Heimat entfernt leben die beiden Anbeterinnen des Blutes Christi aus Schaan unter dem Motto: Gott und den Menschen zugewandt sein. Das ist spürbar auch noch weit entfernt in dem großen Kreis von Verwandten, Freunden und Sponsoren, die diese Mission mit Gebet und Geld gerne unterstützen. Durch diese Hilfe konnten sie verschiedene Sozialprojekte ins Leben rufen. In Slavgorod, dem Wohnort der Schwestern, brachten sie neues menschenwürdiges Leben in das städtische Altersheim. Behinderte finden bei ihnen Aufmerksamkeit und Hilfe. Hinzu kommen kleinere Projekte wie Kohle für arme Familien, Winterschuhe für Kinder, ein vollwert-

mens. Trotzdem wirken sie nicht gestresst. Bekannte kommen gern in ihr Haus – nicht nur wegen des guten Kaffees. Sie finden einen Platz am Tisch, gute Gespräche, und manchmal sind es auch diese Freunde, die die Schwestern ermutigen, wenn sie nicht weiter wissen. Martschenka zum Beispiel, er ist Bauunternehmer und sagt, er gehe jedes Mal gestärkt und glücklicher aus diesem Haus.

**Entspannung finden** die beiden bei gemeinsamen Spaziergängen, beim Schwitzen in der Banja, der russischen Sauna, oder sie gehen in einen der vielen Salzseen schwimmen. Wenn die Zeit es erlaubt, bleiben sie länger bei der Mahlzeit sitzen und tauschen ihre Gedanken aus. Im Winter beobachten sie den Tanz der Schneeflocken und genießen die



**Im Kinderklub versteht es Sr. Maria, die biblische Botschaft anschaulich zu machen.**



**Sr. Margareta weiß: Das Brot miteinander teilen ist mehr, als nur den Hunger des Magens zu stillen.**



**„Schau, wir fahren direkt in den Himmel“, meint Sr. Maria bei dieser Aussicht.**

resigniert und depressiv dahinleben. Ich verstehe, dass sie versuchen, ins ‚gelobte Deutschland‘ auszuwandern.“

Auch der Weg nach Schumanowka, dem nächsten Ziel, führt durch endlose Weizen- und Sonnenblumenfelder. „Schau, wir fahren in den Himmel“, scherzt Sr. Maria und tritt auf die Bremse,

wo Salma auf sie wartet. Auch hier mündet das frohe Wiedersehen in Gebet, Gesang und Kommunionfeier.

**„Unsere Seelsorge wurzelt** im persönlichen Kontakt von Mensch zu Mensch. Wir möchten niemanden von seinem Glauben abwerben, aber wir sind of-

ges Mittagessen in mehreren Schulen, Kleider und Nahrung für Obdachlose. Das jüngste Projekt ist der Kinderklub. Hier bekommen Kinder aus sozial schwachen Familien nach der Schule Hausaufgabenhilfe, eine warme Mahlzeit und einen Platz, an dem sie sich wohl fühlen.

Die Arbeit der Schwestern ist im-

Freude ihres treuen Hundes Bello an dieser weißen Pracht. Und vor dem Schlafengehen besuchen sie ihren Freund in der sechs Quadratmeter großen Hauskapelle. Mit Ihm beginnen und beschließen sie den Tag. Er gibt ihnen die nötige Kraft und Gelassenheit, denn er ist längst bei diesen Menschen angekommen. ◀

LIECHTENSTEIN

## Der Melodie des Lebens lauschen

Von Wanderexerzitien in den Liechtensteiner Bergen berichtet Sr. Ruth Rubin asc.



Menschen im Glauben miteinander unterwegs.

Am Abend des 6. September 2007 füllte sich das Ferienhaus der Schaaner ASC in den Liechtensteiner Bergen mit einer Gruppe von Menschen, die sich auf drei besinnliche Wandertage

einlassen wollten. Sr. Elisabeth Müller und Sr. Johanna Rubin hatten diese Tage vorbereitet. Sie hätten nicht unterschiedlicher sein können, die acht Personen – an Alter, Lebens- und

Glaubenserfahrungen, Kirchenzugehörigkeit und Weltsicht. Was sie vom ersten Augenblick an zu einer frohen und ungezwungenen Gemeinschaft verband, war ihr tiefes Suchen nach dem Göttlichen im Leben, nach der ganz persönlichen, einmaligen Melodie in ihrem Herzen. Sie ließen sich leiten von den Psalmen der Bibel, die bekanntlich allesamt Lieder sind, die Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen betend sangen.

### In guter Kondition

Elemente des Tagesablaufes waren: Morgen- und Abendgebet, täglich ein spiritueller Impuls, Zeiten der Stille. Allesamt wurden die Teilnehmer gute Wanderer, und so waren sie an zwei Tagen jeweils gute sechs Stunden unterwegs in Kälte, Wind,

Schnee oder wärmendem Sonnenschein. Abends bereicherten sie sich gegenseitig durch den Austausch der gemachten Weg-Erfahrungen, in denen sich eine breite Palette von Gefühlen äußerte: Freude, Staunen, manchmal auch Ärger, Erfahrungen der eigenen Grenzen. Die gute Atmosphäre in der Gruppe machte ganz persönliche Mitteilungen möglich. Wichtig wurden die gemeinsamen Mahlzeiten bei ungezwungenen Gesprächen.

Als es dann am Mittag des 9. September ans Abschiednehmen ging, erfüllte alle eine gewisse Melancholie. „Schon vorbei!“, „Wie wird der Alltag werden?“, „Wie kann ich in meinem Leben umsetzen, was mir hier wichtig geworden ist?“

Alle waren sich einig: „Nächstes Jahr kommen wir wieder!“ ◀

MOSAMBIK

## Afrikanische Missionarinnen

ASC-Schwestern aus Tansania gründen Niederlassung in Mosambik.

Die ASC in Tansania sind mit Berufungen gesegnet. Nicht zuletzt deshalb bat der Erzbischof von Maputo im südlichen Nachbarland Mosambik bei ihnen um Schwestern für die Leitung eines Kindergartens, der Pfarr- und Frauenpastoral.

Drei Schwestern wagten das Abenteuer. Sie mussten am Nullpunkt beginnen. Das Dorf Mafujane hatte keinen Priester, keine Schule, keine Sozialstation. Die Bewohner aber nahmen die tansanischen Schwestern mit Freude auf. Sie waren „wie dürres, dürstendes Land ohne Wasser“ und

wollten von den Schwestern lernen. Entsprechend ihrer beruflichen Kompetenz teilten diese die Arbeit auf: Sr. Scolastica übernahm die Pfarr- und Familienpastoral, Sr. Yohana den Kindergarten und Sr. Sophia die Nähschule. Aus Italien kam finanzielle Hilfe für den Bau einer Schule und des Schwesternhauses, für das Mittagessen für etwa 100 Kinder, für Schulbücher und Nähmaschinen. Ein Problem war die Sprache im südlichen Ausland. Die Schwestern lernten die Landessprache Portugiesisch, merkten aber bald, dass niemand sie versteht, denn

das Landvolk spricht seine Stammessprache. Die Stammessprache Ronca lernen die Schwestern von den Kindern.

Als ihre Regionalleiterin sie vor einigen Monaten besuchte, konnte sie ihren Augen kaum glauben. Das

Dorf hatte sich gewandelt. Der Zusammenhalt der Schwestern, ihre Einheit im Gebet, ihre Gastfreundschaft und ihr Einsatz für die Armen trägt Früchte. **map**

**Die Kinder von Maluja können heute eine Schule besuchen.**



**TERMINE UND ANGEBOTE**

**Anbeterinnen des Blutes Christi**

Anfragen/Anmeldung  
Kloster St. Elisabeth  
Duxgasse 55  
FL-9494 Liechtenstein

Tel.: 00423-239-6444  
Fax: 00423-239-6445  
Web: www.kloster.li  
E-Mail: evangel@kloster.li

**Eucharistiefeier**

**10., 12. Januar, 9. Februar um 19 Uhr**  
**17. Februar um 11 Uhr**

Für Menschen, die nach lebendigen Formen der gemeinsamen Liturgie suchen.

Ort: St. Elisabeth/Schaan

**Taizé-Gebet**

**2. Januar und 5. März um 19.30 Uhr**

Oft wiederholte einfache Gesänge, Bibeltex-te, Stille und Gebet laden ein, in Gott zu verweilen.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

**Exerzitien**

**19. bis 26. Januar**

Thema: „Lust auf Bibel – Lust auf Beten“

Die Bibel redet von Gott, aber nichts Menschliches ist ihr fremd. Was liegt näher, als den vierfachen Sinn der Schrift zu einer Schule des Gebetes zu machen.

Ort: St. Elisabeth, Schaan,

Leitung: Pfarrer Roland Breitenbach

**Lesung: Roland Breitenbach**

**19. Januar um 19.30 Uhr**

Pfarrer Roland Breitenbach liest aus seinem Buch „Suche den Himmel in dir. Irische Ge-schichten“. Irland, die Insel, auf der die religiö-sen Überzeugungen der Kelten mit dem christlichen Glauben eine innige Verbindung eingegangen sind. In den Geschichten leben die alten mystischen Orte auf und atmen den Geist der frohen Botschaft.

Ort: Haus Maria De Mathias, Schaan

**Besinnungswochenende**

**15. bis 17. Februar**

Für Angeschlossene und Interessierte

Thema: „Er ruft mich hinaus ins Weite, er befreit mich, denn er hat an mir Gefallen“

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Leitung: Sr. Ruth, Sr. Mathild und Sr. Regina

**Lobpreisgottesdienst**

**22. Februar um 19 Uhr**

Die Feier der Liturgie und der Verkündigung des Wortes Gottes bewegen zum selbstverständ-lichen Mitvollzug in Gesang und Gebet.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

**Kindertreffen - Ostertreffen**

**23. bis 24. Februar für 9-12-jährige**  
**15./16. März ab 12 Jahren**

Kindgerecht mit vielen kreativen Elementen, Gemeinschaft und Spiel den Sinn des Osterfestes erschließen.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Leitung: Sr. Regina und Sr. Marija asc

**Exerzitien im Alltag**

**ab 14. Februar 5 abendliche Treffen**

Den Alltag bewusst mit Gott in Verbindung brin-gen, Erfahrungen austauschen, ein Stück Glau-bensweg gehen. Ort: St. Elisabeth, Schaan

Leitung: Sr. Elisabeth Huber asc

**TERMINE UND ANGEBOTE**

**Missionare vom Kostbaren Blut**

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein  
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at  
Tel.: 0043-(0)5372-62620  
Fax: 0043-(0)5372-64220

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle  
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0  
oder: 0049-(0)8265-9691-0  
Fax: 0049-(0)8265-1053

**Treffen „Weggemeinschaft“**

**Ort: Maria Hilf, Kufstein**

vierzehntägig,

Info: Margarete Buchauer,

Tel. 0043-5372-63870

**Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle,**

jeweils 2. Donnerstag eines Monats,

Info: P. Georg Wiedemann, Baumgärtle (s.o.)

**Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein,**

jeweils 2. Mittwoch eines Monats,

Info: Rosmarie Hartl, Tel. 0049-861-3457

**Begegnungswochenende**

**– Freundeskreis**

**7- bis 9. März, 9 bis 17 Uhr**

Ort: Kloster Brandenburg, Regglisweiler

Thema: Heilung in den Wunden Jesu

Leitung: P. Willi Klein cpps

Anmeldung: P. Georg Wiedemann cpps (s.o.)

**Begegnungstag – Freundeskreis**

**15. März,** Ort: Maria Hilf, Kufstein

**17. Mai,** Ort: Maria Baumgärtle

Leitung: P. Willi Klein cpps, Info : siehe oben

**Wallfahrt nach San Felice, Assisi, Cascia**

**21. bis 26. April,** Leitung: P. Willi Klein cpps

Info und Anmeldung: P. Willi Klein, Rosmarie Hartl

**Vortragsexerzitien im Schweigen**

**23. bis 27. Januar**

Thema: „Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt.“ (1 Kor 2,12)

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

Leitung: P. Josef Gehrler cpps

**20. bis 24. Februar**

Thema: „Der Herr ist mein Hirte“ (Ps 23)

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

Leitung: P. Walter Josefiak cpps

**Ignatianische Einzelexerzitien**

**1. bis 9. März,** Ort: Maria Baumgärtle

**5. bis 13. April,** Ort: Maria Hilf, Kufstein

Schweigen, Impulse, tägliches pers. Gespräch

Leitung: P. Walter Josefiak cpps

**Schweigeexerzitien in der Gruppe**

**20. bis 24. Februar oder 26. bis 30. März**

Thema: „Du gewannst für uns die Siegeskron“

Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein

Leitung: P. Andreas Hasenburger cpps

**Exerzitien für Menschen auf der Suche nach einer Spiritualität des Blutes Christi**

**5. bis 9. März**

Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein

Leitung: P. Ferdinand Zech cpps



Fortsetzung von Seite I.  
„Rotkäppchen in Rom“

tionen. Pater Josef wollte keinen gewöhnlichen Schulausflug. Es sollte eine Wallfahrt werden. Und niemand sollte mangels finanzieller Mittel zuhause bleiben. Deshalb wurde auf Klassenfahrten verzichtet. Schüler und Eltern hatten gute Ideen, um Geld für die gemeinsame Pilgerfahrt zu verdienen, und ein Solidartopf war eingerichtet.

**Der Petersplatz war** am Sonntag zum Angelus der erste gemeinsame Treffpunkt. Die Teilnehmer staunten nicht schlecht, denn ein halbes Tausend Menschen mit roten Kappen waren auch auf dem riesigen Platz nicht zu übersehen. Alle Neuenheerenser waren damit ausgestattet. Rom sollte in diesen Tagen diesen „Rotkäppchen“ gehören. Eine Nebensache, die aber dazu beitrug, die Reise zu einer solidarischen Erfahrung werden zu lassen, wie es sich Pater Josef im Gottesdienst vor der Abfahrt gewünscht hatte. Das Stimmungsbarometer stand auf Hoch, obwohl der Papst nur auf einer Leinwand zu sehen war. Für jeden Rompilger gibt es Orte, die er unbedingt gesehen haben muss: die Hauptkirchen und das Kolosseum, das Forum, die Katakomben und die Vatikanischen Museen. Unermüdliche fanden außerdem noch Zeit für einem abendlichen Bummel über die Piazza Navona, für eine Zugfahrt nach Ostia oder für ein Eis am Trevi-Brunnen. „Wie klein ist doch die Welt“, scherzten sie, wenn sich Grüppchen von Pilgern mit ihren roten Kappen überraschend in der Drei-Millionen-Stadt trafen.

„**St. Kaspar begrüßt den Papst**“ hieß es am Mittwoch bei der Generalaudienz am Petersplatz. Und Papst Benedikt grüßte – das Protokoll verlassend – die ostwestfäli-

schen Pilger und bedankte sich für die Einlagen von Chor und Blasorchester der Schule während der Audienz.

Der folgte – wieder in Kleingruppen – eine Entdeckungsfahrt auf den Spuren Kaspar del Bufalos, des Namensgebers und Patrons der Schule. Die Jesuitenkirche „Il Gesu“ war gerade groß genug, um die ganze Gruppe zur Eucharistiefeier aufzunehmen. Dort hatte Kaspars Mutter gebetet, als ihr Kind todkrank war, dort hatte Kaspar einige Jahre als Ministrant Kirchenluft geschnuppert und die ersten Anregungen für sein Missionarsleben empfangen. Pater General Francesco Bartoloni ging darauf ein und bat die Schulgemeinschaft, ein klares missionarisches Profil zu entwickeln, um dem Erbe ihres Heiligen treu zu bleiben. Nach dieser Fahrt war Kaspar del Bufalo für Schüler und Lehrer mehr als nur der Namensgeber ihrer Schule. Sie waren auf den selben Wegen gegangen, über die er 200 Jahre vorher geschritten war. Sie trafen sich an den Plätzen, wo er Bauern, Tagelöhner und Kinder besucht und abgeholt hatte. So kam der Heilige den Pilgern menschlich nahe.

**Die Pfarrei des heiligen Kaspar** am Stadtrand von Rom war die letzte Etappe des Pilgerweges. In einem ökumenischen Gottesdienst sammelten die Neuenheerenser Ideen, wie jeder zuhause an seinem Platz und in der Schule Missionar sein könne. Dann ging es mit Gottes Segen zurück nach Deutschland. Und alle waren sich einig: Die Strapazen hatten sich gelohnt. Die Pilgerfahrt war ein wichtiger Schritt der Schulgemeinschaft hin zu einer Schulgemeinde. Und die roten Kappen hatten davon etwas sichtbar gemacht. **P. Michael Rohde cpps**



**BEGEGNUNG:** (v.r.) Michael Rohde, Barry Fischer, Francesco Bartoloni.



**ÖKUMENE:** Der evangelische Pfarrer Martin Hellweg gehört zu den Pilgern.



**GEDULD:** Die Pilger erwarten bei der Mittwochsaudienz den Papst.

## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der  
Anbeterinnen des Blutes Christi  
Missionare vom Kostbaren Blut**

**Redaktion:**

P. Thomas Wunram cpps,  
Traunstraße 34,  
A-5026 Salzburg-Aigen  
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjic asc  
Kloster St. Elisabeth,  
FL-9494 Schaan  
Tel.00423-239 64 44,  
E-Mail: sekretariat@kloster.li

**Bestellung/Zahlung CPPS:**

**für D:** Missionshaus Baumgärtle,  
87739 Breitenbrunn, Tel.08265-  
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,  
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,  
**für A:** Kolleg St. Josef,  
Traunstr. 34,  
5026 Salzburg-Aigen,  
Bankverb.: Postscheckkonto Wien  
7.948.653.

**für LI/CH:** Missionare vom  
Kostbaren Blut Missionshaus,  
FL-9488 Schellenberg.  
Bankverb.: Postscheckamt  
St. Gallen, 90-2904-3.

**Bestellung/Zahlung ASC:**

**für D:**  
Anbeterinnen des Blutes Christi,  
Josefsheim, 88167 Röttenbach  
Bankverb.: Schwestern asc,  
Raiffeisenbank Westallgäu,  
Blz. 733 698 23,  
Konto-Nr. 211 583,

**für A:** Schwestern asc,  
Herz-Jesu-Heim  
68830 Rankweil,  
Bankverb.: Raiffeisenbank  
Rankweil, Blz. 374 61,  
Konto-Nr. 66.498,

**für LI/CH:**  
Anbeterinnen des Blutes Christi  
Kloster St. Elisabeth, FL-9494  
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,  
LLB, D-Konto 202.341.05  
Konto: 90-3253-1  
Kontinente-Missionsverlag GmbH,  
Postfach 10 21 64, 50461 Köln.

**Jahresbezugspreis:** 10,80 Euro,  
23,00 Franken (CH/LI)

**Litho und Druck:** LiO Limburger  
Offsetdruck, Senefelderstraße 2,  
D-65549 Limburg. Objekt 27/28